Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 24

Artikel: Vergessenkönnen
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670075

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber stieß er oben so mächtig in seine Tenorposaune, daß es widerhallte von den Felswänden des engen Talkessels, und wie er die Töne aushielt, anschwellen und verklingen ließ, so machte es ihm keiner nach, ja er selbst konnte an keinem anderen Tage blasen, wie an diesem. Denn es schallte nicht bloß die Posaune, daß sie den rechten Ton gab, sondern der Stadtpfeifer sang auch inwendig bei sich den rechten Text mit, und es klang in ihm, wie ein ganzer voller Chorgesang, wie ein Tedeum nach gewonnener Schlacht, wenn sie selb viere zu blasen anhuben:

„Nun danket alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge tut
An uns und allen Enden;
Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut und noch jetzund getan."

Traten die Bläser ans gegenüberstehende Fenster, um den Choral zu wiederholen, dann schmetterte der Alte noch gewaltiger drein, denn er schaute nun hinunter auf sein Haus und sang im stillen den zweiten Vers des Liedes, und dieser lautete, als habe ihn Martin Rinckart ganz besonders gedichtet für unseren Heinrich Kullmann, den Stadtpfeifer von Weilburg:

„Der ewig reiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und rechten Frieden geben
Und uns in seiner Gnad' erhalten fort und fort
Und uns aus aller Not erlösen hier und dort."

Vergessenkönnen.

Von Max Hayek.

Eine der größten Künste und eine Kunst der Glücklichen! Wer vergessen kann, ist ein Ewigjunger, denn er beherrscht die Vergangenheit, indem er sie ungeschehen macht. Der liebe Gott ist wahrscheinlich deshalb so lieb, weil er ungeheuerlich vergeßlich ist, das heißt, weil er die Kunst des Vergessens übermenschlich vollkommen übt.

Hat dir das Leben einen Streich gespielt? Trampelte das Schicksal mit Elefantentritt in den Garten, wo die zarten Blumen deines Glückes wuchsen? Schlug es dir mit seiner Eisenfaust in den Geist, daß du jetzt noch taumelst? Oder hast du Taten begangen, die du aus dem Buch deines Lebens streichen möchtest und nicht mehr aus ihm streichen kannst? Verfolgen dich Bilder, Szenen, Worte, Schändlichkeiten anderer oder eigene? Gleichst du der Spinne, die im eigenen Netz herumläuft, beutelos, wirr, oder gleichst du dem Pferde, das mit verbundenen Augen im Kreisgang geht, oder gleichst du dem Fisch, der, harpuniert, in den Ozean der Freiheit fliehen will? Oder kannst du dir selbst nicht entfliehen, ist dein Kopf der Bienenstock, den die fleißigen Bienen des Vorwurfs stetig umkreisen?

Willst du alles, was schlimm gewesen ist in deinem Leben, wie mit einem Schwamm von der Tafel des Schicksals löschen und sagen: Es war niemals und soll niemals gewesen sein?

O du, der Gewalt gegen Gewalt setzen will: nicht dies ist der Weg der Befreiung. Alles, was in deinem Leben sich begab, mußte sich begeben, denn dies ist die Welt des feinsten Mathematikers, in dessen Rechnung die Posten Ursache und Wirkung sich allendlich aufheben müssen. Wie bliebe diese Welt sonst im Gleichgewichte und in der Ordnung, da doch Kräfte der Störung und des Chaos unausgesetzt am Werke sind? Dies ist die Welt eines freien Meisters, der aus freiem Willen eine einzige Macht sich übergeordnet hat: das Gesetz.

Alles, was sich begeben hat, mußte sich begeben. Alles war Folgerichtigkeit. Tiefer Blick in die Zusammenhänge erfand so im Osten den Gedanken der Wiedergeburt, das Karma. Was wir erleben, ist Sünde. Der Schmerz, der in uns wühlt — es ist der Schmerz, den wir anderen verursachten. Die Wohltat, die man uns erweist, es ist die Wohltat, die wir erwiesen haben. Es kann nicht anders sein. Ein Zusammenhang ist gegeben: wir sind mit allen Menschen verbunden und alle Menschen sind mit uns verbunden. Die Menschheit: das ist der erweiterte Mensch. Einheit des Leidens. Einheit der Freude. Wir gehören alle zusammen.

Nichts, was sich begeben konnte, konnte sich anders begeben. Es war Geschick oder Zufall, das also, was uns geschickt wurde oder was uns zufiel. Und nun ist es an uns, es anzunehmen und zu bestätigen. Demut ist Sieg, Beugung Gesundheit. Amor fati — die Liebe zum Geschick, sie macht den Helden, der über sich emporwächst zu größerer Kraft und höherer Höhe.

Zweierlei Wege sind, die Vergangenheit sich nutzbar zu machen und die Niederlage in den Sieg zu verwandeln. Hast du selber dich schmerzhaft getroffen, hast du versagt, bist du gefallen

durch eigene Schwäche und aus eigener Ohnmacht: dann gelobe dir, von nun an wackerer sein zu wollen. Laß dich selbst hinter dir liegen und feiere heute, jetzt, in diesem Augenblick, deine Neugeburt. Engel werden dich sogleich umschweben und Fanfaren der Huldigung und des Aufstieges blasen. Lots Frau ward zur Salzsäule, weil sie hinter sich sah. So müssen auch wir erstarren, wenn wir in unsere Vergangenheit hineinsehen mit ihren Irrtümern und Unzulänglichkeiten und Stümpereien und Dummheiten. Aber hat dich ein anderer schmerzhaft getroffen, dann gibt's nur eine einzige, große Befreiung: die vollkommene Vergebung, die Vergebung von grundauf. Denn jeder Mensch ist ebensogut als wir und jedenfalls besser, als wir glauben. Und niemand wird tiefer beschämt werden, als wer sich über andere erhebt.

„Ich kann vergeben," sagte einer, „aber vergessen kann ich nicht!"

Er stand aeonenlang vor der Himmelstüre und wartete und sie öffnete sich nicht.

„Ich habe vergeben und vergessen!" sagte ein anderer.

Und Gott selbst hieß ihn willkommen.

Wer ist Gott?

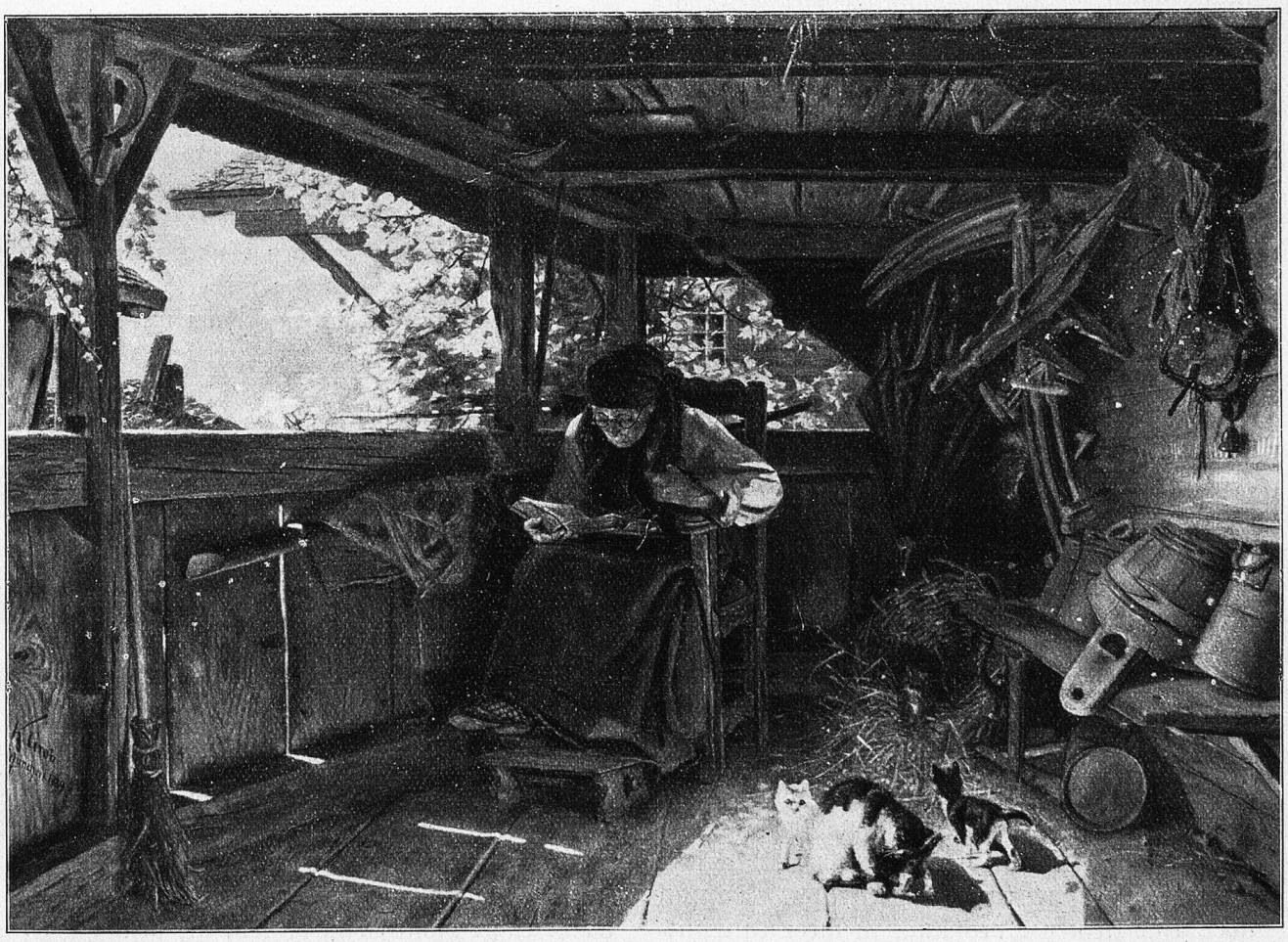
Eine Gegenwart um uns oder in uns, die sich uns in unseren reinsten und gütigsten Augenblicken deutlich macht.

Eigeheim.

Es eiges Hüsli, es Gärtli ringsum,
Das mueß rächt heimelig si;
I wöisch mer das sit Jahre-n au,
Doch wird i bald vom Spare grau, —
Mi Chraft derzue ist z'chli.

Mit wundem Härze begrab-i min Wunsch, —
Es gaht no mängem e so; —
Im Chilchhof, denk i hie und da,
Det hät no jede-n arme Ma
Es Hüsli übercho.

A. Morf-Hardmeier.



K. Grob: Häusliche Andacht. Eigentum der Zürcher Kunstgesellschaft.